

Die Bäuerin butterte einst selbst



Ältere Dorfleute werden sich noch an ihre Kindheit erinnern, an eine Zeit, als die Bäuerin selbst butterte. Während der Kriegs- und Nachkriegszeit geschah dies oft auch heimlich wegen der zwangsweisen Milchabgabe.

Um zu einer guten Butter zu kommen, achtete die Bäuerin auf peinliche Sauberkeit im Stall. Die größeren Kinder mussten die Kühe bürsten und striegeln. Zweimal täglich wurde die Streu gewechselt, im Sommer der Stall geweißt, oft gelüftet, damit der Stalldunst abziehen konnte. Kleinbauern, deren Stroh nicht reichte, schnitten Fichtenreisig aus und benutzten es als Streu. Schwalben sorgten dafür, dass die Fliegen die Kühe nicht mehr

als notwendig peinigten. Gutes Futter brachte gute Milchertträge.

War die Bäuerin dabei, mit der Hand die Kühe zu melken, kamen die Kinder und ließen sich ihr Töpfchen voll kuhwarmer Milch füllen, um sie in vollen Zügen noch im Stall zu genießen. Die Milch wurde durch ein sauberes Tuch in ein Blechgefäß geschüttet, das ins Wasserhaus kam. Das war ein überdachter, abschließbarer Wassertrog. Hier schwamm das Milchgefäß im fließenden Wasser und kühlte ab. Dadurch bildete sich obenauf eine dicke Rahmschicht. Vorsichtig schöpfte die Bäuerin mit einem Löffel den Rahm ab und füllte ihn in den Rahmkrug. Später hatte sie es leichter, da ihr die Milch-Zentrifuge die zeitraubende Arbeit abnahm.

Jeden Abend kam frischer Rahm dazu. War der Krug voll oder ein bestimmter Tag erreicht, wurde gebuttert, „gerührt“, wie es auch hieß. Der Rahm durfte nicht zu kalt und nicht zu warm stehen, damit die Butter nicht zu weich wurde. Auch durfte er nicht zu alt sein, sonst bekam die Butter einen seifigen Geschmack. Damit hatten vor allem die Kleinbauern zu tun, die allzu lange sammeln mussten, bis der Rahm zum Buttern reichte.

Verwendet wurde zum Buttern ein nach oben sich verjüngendes Holzfass, in dem der Rahm mit einem Stößel, den man hochzog und niederfallen ließ, geschlagen wurde. Den Drehling mussten meist die älteren Kinder bedienen, für sie eine unbeliebte Arbeit. Allmählich wurde das Drehen schwerer und schwerer, so wie sich die Fettklumpchen von der übrigen Milch sonder-



Butterform

Recht im Alltag - Strohballenanlage ist keine öffentliche Toilette -

S Dass man sich bei der Verrichtung seiner Notdurft auch verletzen kann, musste der Kläger in einem Prozess vor dem OLG Jena erfahren. Nach seinem Vortrag war er auf einen Feldweg abgebogen, um im Schutz eines Strohballenlagers sein „Geschäft“ zu erledigen. Dabei sei sein „Sichtschutz“ auf ihn eingestürzt... Das OLG Jena verneinte eine Verletzung der Verkehrs-

sicherungspflicht des beklagten Landwirts. Der Kläger habe nicht zu dem durch eine Verkehrssicherungspflicht geschützten Personenkreis gehört, da er sich als Unbefugter auf einem Privatgrundstück befand.

(Quelle: NJW 2009, Heft 50)

Babett Reichardt,

Rechtsanwältin

Hofer Straße 75, 08527 Plauen

Tel.: 03741/228016

Durch ein Fensterchen ließ sich beobachten, wie die Butter kam. An der Welle setzten sich kleine gelbe Butterbällchen an, bis schließlich ein großer Klumpen daraus wurde. Nun konnte die Buttermilch abgelassen werden. Draußen warteten schon Kinder aus der Nachbarschaft mit Krügen, um davon abzuholen. Ihnen schnipste die Bäuerin in den Krug noch ein paar Butterflöckchen.

Waren die „Buttermilchholer“ versorgt, wusch die Bäuerin die Butter im reinen Brunnenwasser, knetete sie dabei tüchtig durch, bis sie geschmeidig war. Die Farbe der Butter von weiß bis gelb war abhängig vom Futter, das die Kühe fraßen. Im Sommer, bei Freilandantrieb, war die Farbe besonders gelb. War die Butter fertig, wurde sie gesalzen, in Portionen zu 250 Gramm abgewogen und in Stückchen geformt.

Die Butterform war das „Gütesiegel“ der Bäuerin. Auf dem Boden der kreisrunden, hölzernen, etwa handgroßen Butterform war ein Muster eingeschnitten: Blumengrank, Rosen, Hirsche,

Fische, Kühe, Schafe, Sechserstern und andere Ornamente. In diese Form drückte die Bäuerin die Butter. Die ferti-

gen Stückchen kamen in eiskaltes Wasser und dort verblieben sie, bis sie von den Leuten oder der Butterfrau zum Weiterverkauf geholt wurden.

Manche Bäuerin bereitete auch Käse. Dazu erwärmte sie die Vollmilch leicht und fügte ihr ein Stück sorgfältig gereinigten Kalbsmagen bei. Dadurch gerann der Käsestoff zu weißen Flocken und ballte sich zu einem Klumpen zusammen. Eine grüne Flüssigkeit, die Molke oder „Schotten“, blieb übrig. Der Käsestoff wurde in einem Säckchen, dem Käsesäckchen, ausgedrückt, mit der Hand oder mit tönernen Näpfchen geformt und auf Darren, die mit Haferstroh ausgelegt waren, getrocknet.

B.M. nach M. Blechschmidt

KFZ - MEISTERBETRIEB

**Auto
Kölbel**

Inh. Jörg Morgenstern

Freie Werkstatt

Leubnitzer Straße 35
08539 Rodau

Tel.: 037435 - 53 58

0172 - 3 55 30 38

Fax: 037435 - 52 29

Neue Gebrauchtwagen
eingetroffen!
Alle Infos unter

www.auto-koelbel.de

Wetter 2010

Für eine Vorausschau auf das Wetter 2010 blicken wir in den Hundertjährigen Kalender. Hierin finden wir folgende Vorhersage:

Der Winter wird ziemlich kalt, mehr trocken als feucht und ganz unbeständig.

Der Frühling wird temperiert, am Anfang noch ziemlich feucht, besonders im April. Der Monat wird sehr unterschiedlich und unbeständig. Der Mai hingegen wird schön und trocken, zu Ende mit starkem Reif und Frost. Diese Kälte dauert bis in den Juni hinein. Mit großer Dürre muß man rechnen. Der August beginnt ungestüm, danach wird es aber wieder hell und still. Die Tage in diesem Sommer sind ziemlich heiß, die Nächte kühlen stark ab. Es wird ein schöner Sommer, der allerdings mit ungestümen Wetter endet.

Der Herbst ist angenehm, trocken und schön. Es gibt zeitig Nachfröste, über Tage ist es warm.

TREPPEN • TÜREN • TORE • GELÄNDER • ROHRLEITUNGEN



ANERKANNTER
SCHWEIßFACHBETRIEB
KLASSE B



METALLBAU
BEHÄLTERBAU
SCHWEIßSERVICE

STAHL + EDELSTAHL + ALUMINIUM + KUPFER

ROLAND STEINER + HAUPTSTR. 30-32 + 08538 TOBERTITZ

TEL. (03 74 35) 58 25 - FAX: (03 74 35) 51 772

MOBIL 01 72 - 8 04 95 93